

„Danke für die Demokratie“

Politisches Nachtgebet in der Stadtpfarrkirche war eine Premiere

Christlicher Glaube stehe für Offenheit, Vielfalt und Meinungsaustausch, sagte Dekan Jochen Wilde bei der Begrüßung zum Politischen Nachtgebet in der „Langen Nacht der Demokratie“ am Mittwoch. Rund 40 Personen waren der Einladung der Evangelischen Gemeinde St. Matthäus und der Wochen zur Demokratie in die Stadtpfarrkirche gefolgt.

„Gott ist demokratisch“ war deutlich auf seinem T-Shirt zu lesen. Gleich zu Beginn räumte Dekan Wilde ein, dass die Haltung der evangelischen Kirche gegenüber der Demokratie in der Geschichte durchaus ambivalent gewesen sei. Dabei verwies er auf das Scheitern der Demokratie der Weimarer Republik und besonders die Schuld der Kirchen während der Diktatur des Nationalsozialismus. Umso wichtiger sei es daher, dass sich Kirche heute klar zu den Werten unserer Demokratie bekenne und gegen Demokratiefeinde und extremistische Parteien wie die AfD positioniere. „Wir wollen mit dem Politischen Nachtgebet deutlich machen, wofür wir stehen und warum es sich lohnt, unsere Demokratie zu verteidigen,“ so Wilde.

Erschreckend aktuell ist Psalm



Dekan Jochen Wilde (v.l.), Bundestagskandidatin Johanna Seitz und Stadträtin Diana Niebrügge gestalteten das Politische Nachtgebet in der Stadtpfarrkirche.

– Fotos: Mauch

59, den der Theologe vorträgt. Dieser beschreibt, was viele Politiker, aber auch fremd aussehende Menschen schon seit Jahren an Beleidigungen, Hass, Lügen und Hetze bis hin zur Gewalt erleben müssen. Gott dagegen sei menschenfreundlich.

Ein Politisches Nachtgebet besteht aus Gebet/Meditation, Information und Aktion und wurde

in den 60er Jahren von der Theologin Dorothee Sölle und dem Schriftsteller Heinrich Böll in Köln ins Leben gerufen. In der Stadtpfarrkirche übernahmen Stadträtin Diana Niebrügge von den Grünen und Bundestagskandidatin Johanna Seitz von der ÖDP den „informellen“ Teil.

So erzählte Diana Niebrügge von ihrer starken Zuversicht und

ihrer Vertrauen in Deutschland und die Demokratie während ihrer Schulzeit in den 80er Jahren. Die rechte Gewalt, Ungerechtigkeit und Willkür der Nazizeit schien Geschichte zu sein. Das Reisen durch die Länder Europas quasi ohne Grenzen sei ein Geschenk. „Dass rechtsextreme Parteien, die unsere Demokratie verächtlich machen, einmal wieder so großen Zuspruch erfahren würden wie heute, hätte ich mir als Schülerin nicht träumen lassen.“ Dennoch sei sie zuversichtlich, dass „wir gemeinsam mit demokratischen Mitteln die Zerstörung des Rechtsstaats durch rechtsextreme Parteien verhindern können“.

Für Johanna Seitz ist Demokratie, geprägt durch ihr Elternhaus, eine Herzensangelegenheit. Gründe für die Demokratiefeindlichkeit sieht sie im rechtspopulistischen Narrativ, dass alles schlecht sei und alles den Bach runterginge. Hellhörig sollte man werden bei Behauptungen, dass das ganze System schlecht sei und verächtlich von „Denen da oben“ gesprochen werde. Rechtsextreme versprechen einfache Lösungen, die es aber nicht gebe. Solche falschen Versprechen könnten sie gar nicht einlösen. Vielmehr müsse gerade für Heranwachsende

schon in der Schule durch Mitentscheidungsmöglichkeiten Demokratie im Alltag spürbar gemacht werden. Die wichtigen direktdemokratischen Beteiligungsinstrumente wie Bürgerbegehren und Petitionen dürften deshalb nicht eingeschränkt werden.

Am Ende des Politischen Nachtgebets konnten die Teilnehmer Kerzen anzünden, Wünsche aussprechen oder Impulse geben. So wurde die dringende Bitte ausgesprochen, dass Andersdenkende „nicht niedergeschrien“ werden. Auch „Herzensbildung und Zuversicht, Empathie und Wertschätzung“ wurden genannt. Ein Teilnehmer wünschte sich, dass „die Kirchen sich weiterhin so für die Demokratie“ einsetzen. Im Anschluss an das Politische Abendgebet, das von Wolfgang Jungwirth mit der Gitarre begleitet wurde, konnte im Evangelischen Zentrum bei einem Glas Wein das Gehörte und Erlebte diskutiert und vertieft werden. Dekan Wilde freute sich über die gute Resonanz, er fände es schön, wenn sich das Format etablieren könnte: „Wir leben nicht von Hass, von Diffamierungen und Lügen“. Es sei daher wichtig, den Dialog in der demokratischen Gesellschaft zu fördern, um Hass und Hetze etwas Positives entgegenzusetzen.

– mau